Heft N

Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Institut für Landeskunde von Oberösterreich
Schriftleiter: Dr. Franz Pfeffer

Jahrgang 9 / Heft 4 Oktober-Dezember 1955

Inhalt

Seite

Günther Probszt: Maximilian I. und das Land ob der Enns 213

Otto Jungmair: Adalbert Stifters Freundeskreis in Linz 255

Ch. Vinzenz Janik: Bodenuntersuchungen im Dienste der Forschung und Planung 291

Roman Moser: Alte Getreidekästen zwischen Aurach und Traun 299

Bausteine zur Heimatkunde

Franz Lipp: Lebendiges Ischler Krippenspiel 1654 — 1954. Zum Altersproblem des letzten großen Volksschauspieles von Oberösterreich 307

Friedrich Knaipp: Die Wetterpatrone Johannes und Paulus in Oberösterreich und Ostbayern 313

Ernst Burgstaller: Zur Verehrung der Wetterpatrone Johannes und Paulus 318

Karl Billinger: Judas Thaddäus Finkh. Ein Pfarrherr der Aufklärungszeit 319

August Zöhrer: Alte Volksbräuche im Mühlviertel 324

Hans Commenda: Franz Stelzhamers Vaterhaus 328

Ernst Neweklowsky: Der Treppelweg an der Enns von Haimbach bis Hieflau 332

Schrifttum

Linzer Regesten 336

Buchbesprechungen 337

Anschrift der Schriftleitung: Linz a. d. D., Bahnhofstraße 16, Ruf 26 - 8 - 71
Verleger: Verlag des Amtes der o. ö. Landesregierung, Linz a. d. D., Klosterstraße 7
Druck: Buchdruckerei des Amtes der o. ö. Landesregierung, Linz a. d. D., Klosterstr. 7

das Faßreiten hatte eine tiefere Bedeutung und ging auf uralte kultische Anschauungen, die im Fruchtbarkeitsglauben wurzeln, zurück. Es ist gewiß ungemein bedeutungsvoll, daß wir dieses Spiel in unserem Mühlviertel bezeugt haben, wodurch sich ein vertieftes Bild seines Brauchtums und Kultes ergibt und diese einsame Landschaft und ihre Menschen zu besonderer Beachtung und Bedeutung erhoben werden.

August Zöhrer (Linz)

Anmerkungen

[1]) Schuberband des Marktarchives 41 und 42.
[2]) Marktgerichtsprotokoll 1633 — 1676, Hs. 15.
[3]) Marktgerichtspro.okoll Hs. 20, p. 554.
[4]) Marktarchiv Sarleinsbach, Schuberband 39.
[5]) Marktgerichtsprotokoll 1732 — 1757, Hs. 19.

Franz Stelzhamers Vaterhaus

Du Haus, so klein und unanschnlich, und doch, welche Fülle der schönsten und edelsten Erinnerungen birgst du!

Franz Stelzhamer

Das Land Oberösterreich, welches Geburts- wie Grabstätte seines großen Sohnes in gleich sorgsamer Obhut hält, hat kürzlich die unbedingt notwendig gewordene Erneuerung des Stelzhamer-Hauses in Großpiesenham pietätvoll durchgeführt und damit für Menschengedenken eine dichterische Weihestätte erhalten, die kein Oberösterreicher ohne Ergriffenheit betritt. Da mag es denn an der Zeit sein, eine zusammenfassende Darstellung der Geschichte und der Geschicke dieses schlichten Holzbaues zu geben, soweit sie mit dem Franz von Piesenham zusammenhängen.

In der am 19. 11. 1868 aus Anlaß der zweiten Heirat Stelzhamers durch Pfarrer Karl Löbl in Schildorn ausgestellten Abschrift des Taufscheines ist zu lesen, „daß Franz Xaver Stelzhamer, ein ehelicher Sohn des Johann Stelzhamer, Schneiders in Großpiesenham, Haus Nro 27 hiesiger Pfarre, und der Maria Hofstetter, dessen Ehegattin, beide katholischer Religion, den 29. November im Jahre 1802 geboren und am selben Tage vom Cooperator Parthenius Gröbl unter der Patenschaft des Peter Eibnöck, Tagelöhner zu Hueb, im hiesigen Pfarrgotteshause nach christkatholischem Ritus getauft worden".

Die im Grundbuch zu Ried unter Nr. 26 (nicht 27, wie im Taufschein angegeben) in Großpiesenham als „Pfeffergut" aufscheinende Liegenschaft trug im Volksmund drei Hausnamen. Der Name „Pfeffergut" war bei Stelzhamers Vater verpönt. Der Sohn gebraucht ihn daher niemals, spricht in seinem gereimten „Lebensabriß" nur vom „Siebenhaus" oder „Siebengütl". Gewöhnlich aber wurde der Besitz — wie im obigen Taufschein — nur „Schneiderhäusl" genannt und das mit Fug und Recht, denn Stelzhamers Vater war ein gelernter Schneider und seine Mutter eine geschickte Weißnäherin.

Stelzhamer hat selber sein Vaterhaus in der Schilderung „Groß-Piesenham" liebevoll und anschaulich beschrieben: „Durch einen ziemlich hohen Zaun

getrennt, steht auf einer kleinen Erdblähung mit tiefgrüner sammtweicher Grasdecke, die ein kleiner Wald von Zwetschkenbäumen und ein hoher, sonderlich überhangender Apfelbaum beschatten, ober einer gut geländerten Stiege als Auf- und Zugang dazu, das alte, stark gebräunte aber sauber getäfelte sogenannte freieigene Sieben- oder Siebengütlhaus . . . . . Es hatte wohl in seiner Eigenschaft als „freieigen" kein Mortuar und kein Laudemium bei Kauf und Uebergabe zu entrichten, erfreute sich aber zur Zeit eines nur so kleinen Grundbesitzes, daß die Erhaltung der Familie fast einzig der Betriebsamkeit des Familienoberhauptes anheim gegeben war. Und da war es denn recht gut, daß darauf zwei verschiedene Handwerksgerechtsame ruhten."

Diese beiden Gewerbe waren die Schneiderei, die von Stelzhamers Vater, und die Schusterei, die vormals von Stelzhamers Großvater mütterlicherseits auf dem Siebengütl ausgeübt wurde. Das Geburtshaus Stelzhamers ist nämlich nicht das Stammhaus der väterlichen, sondern Besitz der mütterlichen Seite seiner Ahnen, der „Hofstätter". Die „Stelzhamer" saßen auf dem „Dimmelgut", das im Rieder Grundbuch unter diesem Namen als Groß-Piesenham Nro 21, 22 eingetragen ist. Der Vater unseres Dichters hatte, obwohl er als älterer Sohn den Anspruch darauf besaß, das angestammte Dimmelgut auf Wunsch seiner Eltern seinem jüngeren Bruder Jakob überlassen und in das viel kleinere und mühsamere Siebengütl eingeheiratet. Es zeugt für seine vornehme Denkungsart, daß trotzdem das Verhältnis der beiden Brüder das beste blieb.

Mit dem oben erwähnten Apfelbaum vor dem Siebengütl hat es ein eigenes Bewenden. In dem Gedichte „Uenser Aehnlbirnbam" hat Stelzhamer mit dichterischer Freiheit zwar einen Birnbaum aus dem Apfelbaum gemacht, ansonsten aber — wie vorhandene Abbildungen zeigen — getreulich die drei Stämme dieses einst vom Vater seiner Mutter gepflanzten Hausbaumes geschildert, welche nach seiner Meinung ihn wie seine beiden Brüder bedeuten. Der erste früh verdorrte Stamm weist auf seinen früh verstorbenen Bruder Andreas hin, der weit vom Haus wegzeigende Stamm auf den im fernen Graz lebenden Bruder Peter, der letzte, gegen das Haus hinwachsende Teilstamm aber auf ihn, den Dichter selber, den alt und jung ja den „Piesenhamer" nannte.

Über die Besitzverhältnisse und die mit ihnen verbundenen wechselvollen Geschicke des Siebengütls ließ sich, soweit sie Stelzhamer berühren, etwa Folgendes ermitteln. Die Liegenschaft gelangte am 27. 9. 1762 durch Kauf in den Besitz des Bartholomäus Hofstädter, der bis dahin Schuster in Gumpling, Pfarre Schildorn, gewesen war, und seiner Frau Maria, Tochter des Webers Josef Rixner in Gumpling. Diese Großeltern Stelzhamers von mütterlicher Seite übergaben den Besitz am 26. 9. 1794 ihrer Tochter Maria, die als Stelzhamers Müaderl unvergessen bleibt. Durch die Verehelichung der Maria Hofstetterin (die Namenschreibung wechselte damals beständig) mit Johann Stelzhamer kam die Liegenschaft laut Ehevertrag vom 7. 4. 1795 zur Hälfte dann auch in den Besitz von Stelzhamers Vater. Nach 25 Jahren fleißigsten und besten Wirtschaftens zogen sich Stelzhamers Eltern auf den Altenteil zurück und übergaben am

8. 11. 1820 dem zweitältesten Sohne Andreas, einem Sorgen- und Schmerzenskinde, das Haus, um ihm Heirat und Lebensgrundlage zu ermöglichen. Durch des Andreas Heirat mit Ottilie, geborene Hochbrückler, ging der Besitz am 21. 12. 1820 zur Hälfte in deren Hand über und kam nach des Andreas frühem Tode am 21. 12. 1835 durch Erbabhandlung völlig in Ottiliens Eigentum. Leider verwirtschafteten Andreas wie Ottilie das Gütchen völlig. Die alternden Eltern mußten den Verfall miterleben und der Sohn Franz beklagte ihn ergreifend in Gedichten und Briefen.

Einen Einblick in die überaus bescheidenen, ja ärmlichen Verhältnisse zu dieser Zeit im Siebengütl bietet das folgende Schriftstück:

INVENTARIUM

über sämtlichen Vermögensnachlaß des am 21. Jänner 1837 ohne letztwillige Anordnung verstorbenen Johann STELZHAMER, verehelichten Auszüglers am Schneiderhäusl zu Groß-Piesenham, Pfarre Schildorn.

Aufgenommen bei dem k. k. Pfleggerichte Ried am 22. April 1837

Gegenwärtige: Der Gefertigte, die Erben.

Großjährige Kinder des Erblassers:

1. Franz Stelzhamer, gegenwärtig bei seiner Mutter zu Hause
2. Peter Stelzhamer, Lotto Kollektant in Grätz
3. Andreas Stelzhamer, gewesener Besitzer des Schmidhäusels zu Groß-Piesenham respektive dessen 5 minderjährige Kinder, Andreas, Joseph, Maria, Franz und Michael Stelzhamer unter Vertretung ihres gerichtlich bestellten Vormundes Joseph Rachbauer am Bindergute zu Parz, Pfarre Schildorn.

Die Witwe Maria Stelzhamer, Auszügler am besagten Schneiderhäusl.

Aktivstand:	fl	g
I. Fahrnisse:		
Im Wohnstübl		
1 Tisch von weichem Holz	—	20
3 Glastafeln	—	6
1 Hänguhr mit messingenen Rädern	1	—
1 Bett samt Betts'att	4	—
1 Spinnrocken und 1 Haspel	—	40
Sämtliches irdene Kuchelgeschirr	—	30
Im obigen Stübl		
1 Kasten samt der Leibskleidung des Erblassers	1	30
1 alte Truhe zum Sperren	—	30
25 Ellen harbene Leinwand a 18 g	7	30
2 Metzen Gerste	2	—
1 Radlbock	—	15
2 Schaffl	—	6
Ums Haus herum		
½ Klafter weiche Scheiter	—	40
30 Bund Witt	—	30
½ Klafter Scheiter	—	12
II. Bares Geld:	40	—
III. Schulden herein:	—	—
Summe der Aktiva-Fahrnisse	59	49
Laut Uebergabsvertrag dd 8. November 1820 haben die Auszügler 50 fl Convenienz Münze Wiener Währung Bargeld zu fordern, wovon jedoch bereits 8 fl 20 g Cmz eingebracht sind. Es bleiben somit noch	41	40
IV. Unbeglichenes:	—	—
Summe des Aktivstandes	101	29

Passivstand:	Die Kur- und Begräbniskosten betragen laut anliegendem Verzeichnisse	29	30
	Es bleibt somit	71	59
Davon gebühret laut der im Heiratskontrakte dd 7 April 1795 der überlebenden Witwe die Hälfte per		35	59½
Die andere Hälfte bildet das Verlassenschaftsvermögen per		35	59½

Womit dieses Inventars Protocoll geschlossen und allseitig gefertigt wurde.

Joseph Dallinger, Schätzmann H + z Josef Rachbauer
Maria Stelzhamer

Auch das weitere Schicksal des Hauses gestaltete sich zunächst recht betrüblich. Es ging durch Abnahmevertrag am 16. 2. 1843 auf Ottiliens Sohn Andreas, von ihm durch Kaufvertrag vom 15. 1. 1853 auf seinen Bruder Franz über, um schließlich am 20. 11. 1889 durch Verlassenschafts-Einantwortung an dessen Bruder Michael zu fallen. Keiner von diesen dreien hatte Mittel oder Lust, das Häuschen, von dem längst der letzte Fleck Grund wegverkauft und daher keinerlei Ertrag zu gewinnen war, zu erhalten, zwei von ihnen lebten zudem fern der Heimat in Graz. So war das Vaterhaus Stelzhamers dem gänzlichen Verfall, ja dem völligen Verschwinden anheim gegeben. Da griff, gerade noch im letzten Augenblick, der alte Stelzhamerbund ein. Unter den öden, bereits halb eingestürzten Dachsparren des Siebengütls gelobten sich im August 1882 seine Gründer: „Da muß etwas geschehen!" Und es blieb nicht bei den Worten! Im gleichen Herbst erging ein Aufruf zur Rettung des Vaterhauses. Das Ergebnis von 1100 Gulden erlaubte die Sicherung des Anwesens und Müaderstübels. Am 5. 3. 1907 erwarb Dr. Hans Zötl namens des Stelzhamerbundes das Siebengütl durch Kauf. Am 27. 9. 1943 ging es durch Schenkung in den Besitz des Landes und damit in dauernde Geborgenheit über.

Zufällig haben sich zwei Bilder erhalten, die Stelzhamers Vaterhaus im Verfall (Handzeichnung Georg Stibler) *) und nach der Sicherung durch den Stelzhamerbund (Handzeichnung Alois Forstmoser) **) zeigen.

Stelzhamer hat zeitlebens nicht bloß das eigene Erleben, wie das jeder Künstler tun muß, sondern das eigene Leben als Hauptquell seiner Dichtung bezeichnet. Das gilt vor allem für die Mundartdichtungen und Heimatgeschichten, die seine Unsterblichkeit tragen. Die Rolle, welche dabei die Jugenderinnerungen und darunter vor allem das Elternhaus spielen, kann gar nicht hoch genug angeschlagen werden. Sie waren der Born, aus dem seinem Schaffen immer wieder neue Anregung und Kraft zuströmte. Wie so viele bedeutende Männer stammte auch Franz Stelzhamer aus höchst einfachen, aber urgesunden und wohlgeordneten Verhältnissen. Unter dem liebevollen Schutz vortrefflicher Eltern verlebte er eine Kindheit, so reich und so rein, daß ihr Goldglanz auf seinem ganzen künftigen Leben lag und so manche böse, bittere Stunde verklärte.

Möge jeder Besucher des Vaterhauses Stelzhamers in Großpiesenham daran denken und den Männern, die uns das Siebengütl retteten, danken.

Hans Commenda (Linz)

*) Haimerl Josef, Georg Stiblers Dichtungen, Salzburg, 1951, Titelblatt.
**) Fr. Stelzhamers mundartliche Dichtungen Bd 1, Linz, 1897, S. 243.

Quellen

Commenda Hans, Franz Stelzhamer, Leben und Werk, Linz 1953.
Kirchenbücher der Pfarre Schildorn.
Grundbuch Ried.
Stelzhamer-Nachlaß im Landesmuseum, Linz.

Der Treppelweg an der Enns von Haimbach bis Hieflau

Für die Beförderung des Eisens aus dem Innerberg nach Steyr benützte man schon seit alter Zeit den Ennsfluß. So lange es noch nicht möglich war, Schiffe auf diesem Flusse zurück zu führen, wurde das Eisen auf Flößen nach Steyr gebracht, die man naturgemäß nicht mehr zurück bringen konnte, was einen ungeheuren Holzverbrauch zur Folge hatte [1]). Der dadurch mitverursachte Holzmangel bewog die Regierung in der ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts, die Beförderung des Eisens auf Schiffen ins Auge zu fassen und die Erbauung eines Treppelweges für die Rückführung der Schiffe anzuordnen. Über die Erbauung des Roß- und Schiffwegs von Steyr nach Haimbach hat Josef Ofner 1949 eine Arbeit veröffentlicht, wonach dessen Entstehung in die Zeit zwischen 1559 und 1563 fällt und er wahrscheinlich ein Werk des Lienhard Brandstetter ist, der schon früher ähnliche Bauten im Dienste des Kaisers geleitet hatte [2]). Den Bau der Fortsetzung dieses Treppelwegs von Haimbach bis Hieflau, der schon gänzlich in Steiermark liegt, hat, wenigstens in seiner ersten Anlage, der berühmte Wasserbaumeister Hans Gasteiger [3]) durchgeführt, was auch auf seinem Grabdenkmal an der Pfarrkirche in Landl an der Enns festgehalten ist, auf dem es heißt, daß er „Ihr Maistätt ein feinen Baumeister geben hätt" und daß er „den Schöffweg in d'Hieflau hinein" gemacht habe.

In der rund 19 Kilometer langen Strecke von Haimbach bis Hieflau mündet oberhalb Groß-Reifling die aus der Gegend von Mariazell kommende Salza, welche das Einzugsgebiet der Enns um 27 v. H. vergrößert und den Wasserreichtum des Flusses dementsprechend vermehrt. Unterhalb der Salzamündung wurde auf Grund eines am 4. Dezember 1567 geschlossenen Kontrakts zwischen den landesfürstlichen Vertretern und Gasteiger durch diesen in der Enns ein Holzrechen erbaut, der im November 1570 vollendet war und mit Schutzbauten, Hebzügen, der Säge und dem Fluder 20 000 Gulden gekostet hat [4]). Er hat bis zum Jahre 1862 seinen Zweck erfüllt, bis er durch ein Hochwasser fast gänzlich zerstört wurde. Als Ersatz wurde im Jahre 1887 in der Salza, einige hundert Schritte oberhalb ihrer Ausmündung in die Enns, ein Rechen angelegt, der aber schon im folgenden Jahre durch ein Hochwasser zum größten Teil wieder vernichtet wurde. Er wurde wieder aufgebaut, allein schon 1892 wurde er wieder bis zur Hälfte und endlich in den Jahren 1897 und 1899 vollständig zerstört.

Die Schiffahrt zwischen Weißenbach und Hieflau wurde später, wie wir noch sehen werden, wieder aufgelassen und dann nur mehr im vollen Ausmaße von Weißenbach bis Steyr betrieben. Bloß mit kleinen Zillen, die nur 70 Zentner trugen, und die nur mit vier Schiffleuten bemannt waren, fuhr man noch in